

Nachgefragt

„Wir haben keinen Druck“

Trainer **Guillermo Naranjo Hernandez** vom Volleyball-Bundesligisten Allianz MTV Stuttgart freut sich auf das Topspiel gegen Dresden.

Acht Siege in Serie – Einzug ins Pokalfinale und Platz drei in der Volleyball-Bundesliga. Allianz MTV Stuttgart hat das vergangene Jahr mit einer furiosen Siegesserie abgeschlossen. Am Samstag (19.30 Uhr) erwarten die Stuttgarterinnen den Tabellenführer und amtierenden Deutschen Meister Dresdner SC zum Spitzenspiel in der Scharrena.



Herr Hernandez, Ihre Mannschaft ist Dritter in der Liga. Am Samstagabend spielt sie gegen den Tabellenführer Dresdner SC. Was erwarten Sie von diesem Spitzenspiel? Es wird ein Spiel zum Genießen. Denn das beste Team der Liga kommt zu uns nach Hause. Und wir sind in der Scharrena in dieser Saison noch ungeschlagen. Das erste Spiel in dieser Runde gegen Dresden haben wir noch gut in Erinnerung. Wir haben damals sehr gut gespielt, aber trotzdem 1:3 verloren. Und der vierte Satz war sehr knapp. Wir hätten gewinnen können, wenn wir ein wenig besser gespielt hätten. Das hat einen bitteren Nachgeschmack bei uns hinterlassen.

Zuletzt hat Ihre Mannschaft acht Spiele gewonnen. Sind Sie unschlagbar? Wenn wir gegen Dresden verlieren, dann ist unsere Serie zu Ende. So einfach ist das. Dresden hat in der Liga sogar elf Siege in Serie und hat in Schwerin zuletzt 3:0 gewonnen. Aber wir werden sehen: Es ist nur ein Spiel, da kann alles passieren. Wir haben keinen Druck. Wir müssen es genießen und versuchen, unseren besten Volleyball zu spielen. Dann schauen wir, was passiert.

Nach dem Einzug ins Pokalfinale am vergangenen Samstag wirkte die Mannschaft beim 3:1-Sieg am Dienstag gegen Aachen müde. Warum?

Natürlich sind die Spielerinnen körperlich und geistig müde – das ist ganz normal. Denn wir hatten sehr viel Druck bis Samstag, der dann plötzlich von uns abgefallen ist. Es ist, wie wenn du arbeitest und dich die ganze Zeit krank fühlst. Solange du arbeitest, wirst du nicht krank. Aber wenn du aufhörst, dann wirst du krank. Wenn du dich entspannst, dann kommt alles raus.

Sie haben nur drei Tage für die Vorbereitung. Ist das ein Problem? Natürlich ist das ein Problem. Das war es aber auch schon vor dem Aachen-Spiel. Da hatten wir sogar nur einen Tag Zeit für die Videoanalyse. Es ist immer schlecht, wenn du so viele Spiele in so kurzer Zeit hast. Dann muss man den Spielerinnen in nur einem Training erklären, wie der Gegner agiert. Aber wir kennen Dresden ja – wir haben bereits gegen sie gespielt. Deshalb werden wir nur ihre jüngsten Spiele anschauen, ob sie noch das Gleiche machen.

Die Fragen stellte Marcel Busch.

Ergebnisse

BASKETBALL

Euroleague, Zwischenrunde: Alba Berlin – FC Barcelona 80:70 (39:40).

Bundesliga: BG Göttingen – BBC Bayreuth 88:85.

EISHOCKEY

DEL: Adler Mannheim – Schwenningen 5:2, Straubing Tigers – Augsburger Panther 4:2, Krefeld Pinguine – Eisbären Berlin 4:1, Iserlohn Roosters – Kölner Haie 7:2, ERC Ingolstadt – Nürnberg Ice Tigers 2:1, EHC München – Grizzly Adams Wolfsburg 3:0, Düsseldorfer EG – Hamburg Freezers 2:6.

1 Mannheim	124:72	79	8 Wolfsburg	109:97	53
2 Hamburg	118:99	67	9 Köln	83:101	52
3 München	114:73	66	10 Krefeld	102:113	47
4 Ingolstadt	115:101	60	11 Nürnberg	106:110	46
5 Iserlohn	110:91	59	12 Augsburg	92:124	38
6 Berlin	104:90	56	13 Schwenningen	75:123	28
7 Düsseldorf	104:103	54	14 Straubing	63:122	24

DEL 2: Bad Nauheim – Kassel Huskies 2:3 n.V., Bietigheim Steelers – Lausitzer Füchse 6:2, Eispiraten Crimmitschau – ESV Kaufbeuren 4:2, Löwen Frankfurt – EVL Landshut 6:3, Heilbronner Falken – Dresdner Eislöwen 3:4, SC Riessersee – Ravensburg Towerstars 6:3, Rosenheim – Bremerhaven 3:2 n.V.

1 Bietigheim	144:87	77	8 Bremerhaven	95:97	50
2 Kassel	123:86	60	9 Landshut	107:110	49
3 Frankfurt	132:101	58	10 Bad Nauheim	104:113	48
4 Lausitz	128:115	56	11 Rosenheim	90:100	47
5 Riessersee	109:82	55	12 Crimmitschau	106:115	40
6 Dresden	115:120	53	13 Kaufbeuren	79:133	23
7 Ravensburg	104:109	52	14 Heilbronn	75:143	22



Kasai ist Kult: Wo auch immer der Japaner auftritt, stiehlt er mit seinen 42 Jahren auch den erfolgreicherer Konkurrenten die Schau.

Foto: Getty

Der japanische Turbo zündet noch immer

Vierschanzentournee Noriaki Kasai ist 42 Jahre alt und verblüfft die Skisprungwelt mit seinen starken Auftritten. Von Dominik Ignée

Das gibt es nur bei Noriaki Kasai. Er landet mit einem fabelhaften Sprung von 137,5 Metern im Auslauf des Olympiastadions und bekommt Ovationen. Der Sieger des Neujahrssprungs in Garmisch heißt Anders Jacobsen, aber er verneigt sich vor Kasai. Der Japaner wird die Vierschanzentournee wohl nicht gewinnen. Doch ist er mit sehr guten Weiten einer der Konstantesten und liegt auf dem fünften Rang im Gesamtklassement. Dabei ist der Springer aus Shimokawa schon stramme 42.

Kasai könnten von einigen jungen Hüpfen der Skisprungszene der Vater sein. Man sieht es ihm etwas an. Mehr als 26 Jahre hartes Training als Profi werfen die ersten kleinen Falten ins Gesicht. Er kaschiert das Alter mit langen Haaren. Sie fallen aus seiner Mütze immer so wild auf die Schultern. Er ist drahtig wie ein Karatekämpfer, verkörpert die japanische Askese. Die Skisprungbranche hält ihn für ein Wunder der Natur. Aber vor allem ist der Mann, der am 17. Dezember 1988 sein Weltcupdebüt gab, längst eine Kultfigur.

Doch der Dauerläufer macht keinerlei Aufhebens um sich, das Alter und die Erfolge. In Garmisch steht er einer japanischen Reporterin mit einem schüchternen Lächeln Rede und Antwort. Er wird nicht nur bewundert, er ist auch ein guter Kerl. Und er denkt nicht daran, in ein oder zwei Jahren aufzuhören, weil man die Zeit nun einmal nicht anhalten kann. „Bei den Olympischen Winterspielen in Südkorea möchte

ich noch mitmachen“, sagt der Japaner, der die Veranstaltung 2018 als asiatisches Heimspiel versteht. Dann ist er 45.

Diese Ankündigung ist kein Gerede, Kasai meint es ernst. Es geht ihm nicht darum, seine irrsinnig lange Karriere jetzt noch krampfhaft zu vollenden. Zu oft verließ ihn das Glück. Er besitzt einen bis an den Rand gefüllten Koffer mit Silber- und Bronzemedailles, nur einmal gab es Gold bei einer Ski-Flug-WM, 1992 in Harrachov war das. Doch bei Nordischen Ski-Weltmeister-

schaften oder Winterspielen waren immer ein oder zwei Leute besser. Nun glauben Beobachter, Kasai würde den noch nicht gewonnenen Goldmedaillen krankhaft ehrgeizig hinterherhecheln, aber so ist es nicht. „Es macht mir einfach zu viel Spaß“, sagt er – süchtig nach dem Rausch in der Luft und dem Hochgefühl nach einem perfekten Sprung. „Ich habe Vertrauen in mich selbst, mentale Stärke und viel Erfahrung – so einfach ist das“, sagt Kasai über Kasai.

Wie stark der Japaner sogar noch im fortgeschrittenen Alter ist, hat sich in Sotchi gezeigt. Dort holte er mit 41 Jahren Silber von der Großschanze und Bronze mit der Mannschaft. „42 ist doch kein Alter“, sagt der Bundestrainer Werner Schuster

und lacht. Der Österreicher ist nur drei Jahre älter und sprang noch gegen Kasai, wie auch Dieter Thoma und Jens Weißflog. „Mit ihm Volleyball zu spielen ist ein Erlebnis, er ist motorisch hochbegabt“, urteilt Schuster, der von dem auch heute noch hohen Niveau des Nimmermüden begeistert ist. Schuster versucht sich das Phänomen Kasai so zu erklären: „Skispringen ist eine feinmotorische Sportart, da kann man altersbedingte athletische Defizite leicht kompensieren.“

Doch auch das ist Noriaki Kasai: ein Tüftler vor dem Herrn. Als 1990 von Parallel- auf V-Stil umgestellt wurde, schraubte er seine Bindungen schräg auf die Latten, damit er nach dem Absprung die Fußgelenke kaum nach außen drehen musste. Sie aber bei der Landung wieder leicht nach innen rotieren zu lassen galt als extrem gefährlich. Er würde sich dabei die Knochen brechen, wurde befürchtet. Doch so ein Bewegungswunder bricht sich nichts.

Am 11. Januar 2014 gewann Kasai im Alter von 41 Jahren ein Springen des Skiflug-Weltcups am Kulm. Es war sein erster Weltcup Sieg nach fast zehn Jahren. Damit brach er den Altersrekord seines Landsmanns Takanobu Okabe, der mit 38 Jahren einen Weltcup gewonnen hatte. Seither ist Kasai der mit Abstand älteste Sieger. Erst in diesem Winter verbesserte er den eigenen Rekord auf 42 Jahre und 176 Tage. Das war im November, als er gemeinsam mit dem Schweizer Simon Amman den dritten Einzelwettbewerb der Saison gewann.

Es ist davon auszugehen, dass Noriaki Kasai seinen robusten japanischen Turbo auch wieder am Sonntag in Innsbruck zündet. Doch egal, wie es ausgeht: „Es ist schön, dass er dabei ist“, sagt Werner Schuster.

Schwache Halbzeit-Bilanz

DSV-Springer Der Bundestrainer Werner Schuster bemängelt: „Bei besonderen Events fehlt noch die Stressresistenz.“

Nicht einmal abseits der Schanze konnten sich die deutschen Skispringer nach dem Fehlstart ins neue Jahr den erhofften Spaß holen. Wegen Eismangels fiel der jährliche Ausflug zum Sponsorentermin eines Autoherstellers am Ruhetag der Vierschanzentournee aus, so dass den DSV-Athleten viel Zeit zum Grübeln blieb. Der Bundestrainer Werner Schuster war schon vor der Weiterfahrt nach Innsbruck zu der ernüchternden Einsicht gelangt: „Bei besonderen Events scheint die Stressresistenz noch nicht gegeben zu sein.“

Dem Topduo Severin Freund und Richard Freitag ist auf den ersten beiden Stationen vor heimischer Kulisse jeweils nur ein guter Sprung gelungen. „Das ist zu wenig, um vorne mitzumischen. Die nackten Zahlen sind ernüchternd“, bilanzierte Schuster. Um ein deutliches Zeichen zu setzen, sortierte der Chefcoach nach dem Neujahrsspringen den enttäuschenden Team-Olympiasieger Andreas Wank aus und nahm Daniel Wenig mit auf die Reise nach Österreich. „Wanks Olympiabonus ist aufgebraucht. Er kommt derzeit nicht vom Fleck“, sagte Schuster. dpa

Rießles Heimvorteil

Nordische Kombination Der Weltcupführende aus Breitnau will am Wochenende in Schonach trotz einer Erkältung vorne mitmischen.

Die Vorbereitung der nordischen Kombiniierer für ihren Heimweltcup in Schonach verlief alles andere als optimal. „Björn Kircheisen, Fabian Rießle und Johannes Rydzek fehlt es etwas an Substanz, sie hatten mit einem Infekt zu kämpfen“, erklärte der Bundestrainer Hermann Weinbuch vor dem Teamwettbewerb am Samstag (11.45 Uhr) und dem Einzel am Sonntag (10 Uhr). Der 54-Jährige hat dennoch Hoffnung, dass auch diese drei DSV-Athleten beim 49. Schwarzwaldpokal „gut abschneiden können. Das ist das ausgemachte Ziel: Vor heimischer Kulisse wollen wir unsere Topleistungen abrufen.“

Nicht nur die Gesundheit von Rießle und Co. stellte für Weinbuch eine Belastungsprobe dar. „Wetterbedingt war es in den letzten zwei Wochen nicht einfach, das Training zu organisieren“, räumte er ein. „Unmittelbar vor Schonach haben wir in Seefeld trainiert. Zwar waren die Bedingungen auch dort nicht optimal, wir konnten letztlich aber doch an uns arbeiten.“

Selbstvertrauen zieht der Bundestrainer auch aus dem bisherigen Saisonverlauf. Mit Rießle (SZ Breitnau) geht erstmals ein Schwarzwälder als Weltcupführender in die Heimvorstellung. Und auch Eric Frenzel (Oberwiesenthal) als Dritter, Rydzek (Oberstdorf) als Fünftler und Tino Edelmann (Zella-Mehlis) als Zehnter dürfen sich Hoffnungen auf den Triumph im Schwarzwald machen. Sie alle möchten dem Oberaudorfer Hubert Schwarz nach-eifern, der dort 1987 als bisher letzter Athlet des DSV siegte.

„Der Schwarzwaldpokal in Schonach ist aufgrund der Tradition und natürlich, weil es direkt vor meiner Haustür liegt, immer etwas Besonderes für mich“, versicherte Rießle vor dem Kräfteressen mit Jason Lamy Chappuis aus Frankreich und dem Norweger Mikko Kokklien. „Wenn ich an den Start gehe, möchte ich auf jeden Fall Bestleistungen abrufen – ob das allerdings mit der Erkältung in den Beinen möglich sein wird, werden wir sehen.“ dpa

Frauen im Fokus

Tour de Ski Vor den an diesem Samstag in Oberstdorf beginnenden sieben Etappen setzt der Bundestrainer auf die Langläuferinnen.

Frank Ullrich ist zwiespalten, wenn er an die Tour de Ski denkt. Zum einen freut sich der erfahrene Langlauf-Bundestrainer auf den ersten Saisonhöhepunkt mit den sieben Etappen innerhalb von neun Tagen. Zum anderen weiß er, dass sein Team den hohen Erwartungen der Öffentlichkeit in Bezug auf vordere Platzierungen zumindest in den Gesamtwertungen nicht gerecht werden kann. Denn Top-Allrounder, wie die Vorjahressiegerin und Topfavoritin Therese Johaug und Martin Johnsrud Sundby aus Norwegen, hat er nicht in seinen Reihen.

„Unser vorrangiges Ziel ist es, den WM-Kandidaten Wettkampfpraxis zu verschaffen, sie im direkten Aufeinandertreffen mit der Konkurrenz voranzubringen und sie in WM-Form zu bringen. Ich liebäugle schon mit Gesamtplatzierungen in den Top 15, aber Vorrang hat die WM“, sagt der Thüringer, der dennoch vor allem den Frauen bei der am diesem Samstag beginnenden Tour den einen oder anderen Coup zutraut.

„Wenn Nicole Fessel gesund und sturzfrei durchkommt, dann kann sie auch unter die besten zehn laufen. Das Zeug dazu hat sie, wie ihr zweiter Platz in Davos zeigte. Aber auch Claudia Nystad oder Steffi Böhler können sich richtig in einen Rausch laufen“, bemerkte Ullrich. Er glaubt fest daran, dass bei einzelnen Etappen seine Athleten ganz vorne auftauchen können. „Wir wollen bei bestimmten Tagesabschnitten Akzente setzen. Wie weit es da nach vorn geht, ist nicht vorhersehbar“, sagt der Bundestrainer.

Er hat auf den Etappen in Oberstdorf, Müntertal, Toblach, Val di Fiemme und Alpe Cermis gleich zwei Aufgaben. Die im bisherigen Saisonverlauf bereits auftrumpfenden Frauen sollen sich weiter Wettkampfhärte antrainieren und mit Blick auf die WM an ihren individuellen Fähigkeiten feilen. Die Männer und Sprinter dagegen müssen überhaupt erst einmal zu ihrer Form finden, um möglichst schnell nun die internen WM-Normen zu erfüllen. dpa